

ARISTOTELES, NIKOMACHISCHE ETHIK

---

Tugenden (Sitzung 4: 02.5.2011)

## 1 Zusammenhang

Bisher in Buch I: Inhaltliche Bestimmung des Glücks; wesentlich dabei das gute Handeln; d.h. Handeln der Seele (der Person) *kat'areten* (gemäß der Tugend, gemäß dem Gutsein, so dass damit Tugend zum Ausdruck kommt).

Anschlussfrage: Worin besteht die Tugend? Was ist *arete*? Welche *aretai* gibt es? Damit Konkretisierung der inhaltlichen Glücksbestimmung. Anspruch von Aristoteles: Konkretisierung der inhaltlichen Bestimmung des Glücks durch systematische Theorie der Tugenden.

## 2 Seelenlehre: I.13

Da es um die Tugenden des Menschen geht, und die Form des Menschen die Seele ist, muss zunächst die Seele untersucht werden.

Seelenteilung:

1. Rationales im engen Sinne; Denkvermögen: *epistemikon*, im folgenden oft auch: Vernunft
2. Strebevermögen: *orektikon*; *epithymetikon*
3. Vegetatives: *phytikon* (Ernährungsvermögen: *threptikon*)

In bestimmten Kontexten werden manchmal 1 und 2 zusammen als Vernünftiges im weiteren Sinne betrachtet; entsprechend gibt es das Nicht-Vernünftige im weiten Sinne (Strebevermögen und Vegetatives) und im engeren Sinne: bloß Vegetatives.

Argument für zwei Teile des Vernünftigen im weiteren Sinne:

1. Unterscheidung zwischen der beherrschten Person (*enkrates*) und dem Unbeherrschten (*akrates*): Beide sehen, dass ein bestimmtes Handeln schlecht ist; aber nur der Beherrschte handelt entsprechend. Erklärung des Unterschieds: Beide erkennen das Richtige, haben also Vernunft; der Unterschied muss also woanders liegen, nämlich in einem Seelenteil, der im Prinzip der Vernunft gemäß sein kann, aber nicht immer ist: Strebevermögen. Beim Unbeherrschten stemmt sich das Strebevermögen gegen die Vernunft im engeren Sinne, während sich das Strebevermögen beim Beherrschten der Vernunft fügt. Damit einerseits gewisse Selbständigkeit des Strebevermögens; aber auch Möglichkeit, das Strebevermögen durch die Vernunft zu beeinflussen; diese Beeinflussung ist nochmal größer beim Tugendhaften. Bild: Das Strebevermögen kann dem Rat der Vernunft folgen.
2. Damit zusammenhängend: Die Existenz innerer Konflikte lässt sich konzeptualisieren, indem man sagt, die Seele habe zwei Teile, die im Streit miteinander liegen (hier nicht direkt angesprochen; der Gedanke findet sich bei Platon).

3. Praxis des Ermahnens: Ermahnen und Tadeln zielen darauf ab, dass sich der Ermahnte durch den Einfluss der Rede (Vernunft; logos) bessern kann: Erklärung durch ein Strebevermögen, das auf die Vernunft hören kann.

Folgerung: Zwei Arten von Tugenden: 1. Tugenden des Denkvermögens: Verstandestugenden = dianoetische Tugenden. 2. Tugenden des Strebevermögens: Charaktertugenden = ethische Tugenden; Hintergrund: Die Vernunft hat bestimmte Teile, die je ihre eigene Funktion und daher ihre je eigene Gutheit haben.

### 3 Der Erwerb der Tugenden: I.1–3

1. Bezug zur sokratischen Frage: Ist die Tugend lehrbar? Aristoteles gibt letztlich eine vermittelnde Antwort.
2. Grundlegend: Erwerb von Verstandestugenden durch Lehre; Charaktertugenden durch Gewöhnung (Wortspiel: gr. ethos mit langem e = eta,  $\eta$ : Charakter; ethos mit kurzem e = epsilon,  $\epsilon$ : Gewöhnung, Gewohnheit; also Charaktertugenden durch Gewöhnung);
3. Was meint Gewöhnung? Grob: immer dasselbe tun, auf eine bestimmte Weise handeln. Dauerhaft besonnenes Handeln macht eine Person besonnen. Interpretationsfragen: Ist auch trial and error wesentlicher Bestandteil der Gewöhnung? Wie kann man dann erkennen, dass man es richtig (oder auch nicht) getroffen hat? Kann Gewöhnung von außen erzwungen sein oder muss Gewöhnung immer aktiv vollzogen werden?
4. Im Folgenden und im ganzen Buch II geht es um Charaktertugenden, obwohl Aristoteles das nicht explizit ankündigt.
5. Charaktertugenden: entstehen durch Gewöhnung und damit nicht aus der Natur, d.h. nicht auf natürliche Weise; Begründung:
  - (a) natürliches Werden, Entstehen ist für Aristoteles nicht durch Gewohnheit beeinflussbar; aber: es liegt in unserer Natur (und daher der Natur im Allgemeinen), dass wir durch Gewohnheit Tugenden erwerben können.
  - (b) Natürliches Werden: Dynamis (Vermögen, Anlage) kommt vor Realisierung; Tugend: umgekehrte Reihenfolge.
6. Zwei Argumente dafür, dass die Charaktertugend durch Gewöhnung erworben wird:
  - (a) Der Staat versucht durch Gewöhnung die Bürger besser zu machen (vielleicht, indem er bestimmte Anreize für etwas schafft und hofft, dass sich die Bürger daran gewöhnen; 1103b2).
  - (b) Parallele zur techne (etwa Baukunst) und Verweis auf lebensweltliche Phänomene: Wer ein guter Baumeister werden will, muss sich üben, gute Häuser zu bauen. Die Tugend und ihre Entstehung haben offenbar mit demselben zu tun (1103b7 ff.). In diesem Zusammenhang betont Aristoteles die Wichtigkeit der Erziehung.

7. Durch welches Handeln erwirbt und erhält man eine Charaktertugend? Indem man auf eine Mitte achtet, weder zu viel noch zu wenig tut. Analogie Körper: Dieser erhält die für ihn charakteristischen positiven Eigenschaften, wenn man richtig trainiert, nicht zu viel und nicht zu wenig (1104a10).
8. Allgemein gilt: Verwirklichung einer Tugend und ihr Entstehen beziehen sich auf denselben Lebensbereich o.ä. (1104a23)
9. Anzeichen dafür, dass man sich richtig an ein bestimmtes Handeln gewöhnt hat (an das A-tun) und damit eine Tugend erworben hat: Man empfindet Lust beim A-tun. Daher: Der Tugendhafte tut das, was er tut, gerne. Begründung: Es besteht ein Zusammenhang zwischen Lust und Charaktertugenden.
  - (a) Lust und Unlust sind Handlungsmotive, und Handlungsmotive haben es mit dem Strebevermögen (und seinen guten Eigenschaften=Tugenden) zu tun. Z.B. tut man manchmal schlechte Dinge, weil man nach einer bestimmten Lust strebt.
  - (b) Nach einem Affekt, nach einer Handlung empfindet man (oft, manchmal) Lust/Unlust. Beispiele: Nachdem ich das Zimmer aufgeräumt habe, freue ich mich; ich verspüre Unlust darüber, dass es mir nicht gelungen ist, das Fahrrad zu reparieren. Vielleicht auch: Manche Affekte fühlen sich gut an, andere nicht. Also Zusammenhang Lust – Handeln (und damit Strebevermögen, Tugenden des Charakters).
  - (c) Bestrafung erfolgt durch Erzeugen von Unlust und Entzug von Lust (im Gefängnis lebt es sich unangenehm; bestimmte Lüste sind nicht möglich). Bestrafen soll aber zu besserem Handeln führen; daher sind Lust und Unlust auf das Handeln und das Strebevermögen (und damit auf dessen Tugenden) bezogen.
  - (d) Charaktertugenden sind positive Eigenschaften der Seele, diese aber wird besser oder schlechter im Umgang mit der Lust.
  - (e) Wir handeln vor dem Horizont der Gegensätze wertvoll-wertlos (Bsp.: Erkenntnis gilt als wertvoll; bestimmte Produkte sind Schund und daher wertlos), nützlich-unnützlich (Bsp.: Es ist nützlich, zuerst leichtere und dann schwerere Gegenstände zu kaufen; dann muss man nicht so lang Schweres umherschleppen), angenehm-unangenehm (Bsp.: Es ist angenehm, ein Eis zu essen). Nun ist alles mehr oder wenig indirekt mit Lust verbunden; der Tugendhafte wählt aber vor dem Hintergrund dieser Gegensätze das Richtige;
  - (f) Die Bewertung von Handlungen (die ihre Motive im Strebevermögen haben) ist oft von Lust und Unlust abhängig (nicht ganz klar: Ist gemeint, dass eine Handlung danach bewertet wird, ob der Handelnde dabei Lust etc. empfindet? Dann wäre eine gute Handlung nur dann gut, wenn sie mit Freude ausgeführt wird).
  - (g) Tugendhaft zu sein, ist nicht einfach; besonders schwer kann es aber sein, gegen die Lust zu kämpfen; daher kann Tugend mit dem Kämpfen gegen die Lust zu tun haben.
10. Ein theoretisches Problem und seine Lösung (II.3):

- (a) Das Problem: a. Um eine Tugend zu erwerben, soll man sich in geeignetem Handeln üben. Wer gerecht handeln will, soll gerecht handeln. b. Wer wirklich gerecht handelt, ist bereits gerecht. Begründung von b. mit Analogie zur techne: Wer etwas gut baut, muss bereits ein guter Baumeister sein. Problem: Wie kann man dann jeweils eine Tugend erwerben, die man nicht schon hat?
  - (b) Zurückweisung von b: Man kann durch Zufall ein gutes Werk vollbringen. Wenn man das oft macht, Gewöhnung; ähnliches Modell könnte für die Tugend gelten.
  - (c) Keine perfekte Parallele von techne und Tugend (daher Aufgeben von b): Bei der techne kommt es nur auf das Produkt und daher auf das Wissen an. Bei der Tugend kommt es mehr auf die Art und Weise an, wie gehandelt wird. Wichtig: Feste Disposition/Haltung und eigener Entschluss aufgrund der Sachlage. Aristoteles' Idee scheint dahin zu gehen, dass man die feste Haltung erst durch Übung erwirbt.
11. Insgesamt wird bereits deutlich, dass durch das Üben eine feste Disposition entstehen soll. Darum geht es in den folgenden Kapiteln.